

## Die Wolfsmutter

In jenen Zeiten, als die ursprüngliche Waldwildnis unseres Landes unter den Äxten und Pflugscharen der sich tüchtig ausbreitenden Siedler immer mehr zu schwinden begann, lebte auf einer unwirtlichen Höhe in einem Hain mächtiger Bäume eine uralte Frau alleine und zurückgezogen in ihrer Mooshütte. Niemand wusste zu benennen, wer sie war und woher sie stammte. Sie schien allein von den Gaben des Waldes zu leben und in der Gunst der alten Götter zu stehen. Man schrieb ihr übernatürliche Kräfte zu. Einige behaupteten sogar, sie vermöge das Wetter zu lenken und mit den wilden Geschöpfen des Waldes zu sprechen. Andere priesen ihre Heilkünste. Manche hiessen sie eine Hexe, andere eine Heilige. Auf jeden Fall nannte man sie allüberall nur «die Wolfsmutter», weil sie oft in der Begleitung einer schneeweissen Wölfin gesichtet wurde.



In derselben Zeit hirtete ein umtriebiger und ehrgeiziger Mann namens Raubold am Fuss jenes Berges, wo die Alte hauste, seine Herde. Mit Feuer und Axt rückte er der wuchernden Wildnis zu Leibe und drängte das Unterholz mühselig zurück, um den Weidegrund für seine Tiere zu erweitern. Darüber hinaus war er ein kühner Wildschütz, der jeden freien Augenblick nutzte, um den Tieren des Waldes nachzustellen. Oft schoss er aus purer Freude auf alles, was sich bewegte. Da er mehr Wild erlegte, als er zu seinem Überleben benötigte, liess er die Kadaver meist achtlos liegen. Die Wölfe waren ihm ein besonderer Gräuel, da sie ihm seine Beute streitig machten. Manchmal vergingen sie sich auch an seiner Herde, denn anstatt sich gebührend um deren Schutz zu kümmern, pirschte der Hirte lieber durch den Wald und frönte seiner ungezähmten Jagdlust. So sehr er den Wölfen aber auch nachstellte, sie entzogen sich ihm immer wieder so geschickt, dass er ihrer selbst unter grossen Anstrengungen nicht habhaft zu werden vermochte. In seiner Ohnmacht beschuldigte er schliesslich die «Wolfsmutter», die Viehräuber unter ihren Schutz zu nehmen und ihn um seinen Jagderfolg zu bringen. Allenthalben führte er hasserfüllte Reden gegen die alte Einsiedlerin und stachelte das Landvolk auf, die Hexe ihrer gerechten Strafe zuzuführen und sie zu vernichten. Viele junge Männer teilten seine Ansicht und schüttelten erobert die Fäuste gegen die wilde Frau auf ihrem Hügel. Die Alten aber mahnten zu Zurückhaltung und betonten, dass die Wolfsmutter gewiss eine Nachfahrin der alten Druiden sei und mit den geheimnisvollen Mächten des Landes tiefer vertraut als die Siedler. Es verheisse nichts Gutes, sie zu erzürnen, und man solle sie lieber in Ruhe lassen. Raubold kochte vor Wut, als er feststellte, dass ihm von Seiten der Dorfbewohner keine nennenswerte Unterstützung zukam. Deshalb besann er sich auf eine List. Gemeinsam mit seinen wenigen Verbündeten suchte er jene Pflanze im Gebirge, deren Wurzel tödliches Gift enthält. Nun kochten sie daraus einen gefährlichen Sud und legten an verschiedenen Stellen im Wald, wo sie die Wolfswechsel vermuteten, giftige Köder aus. Auf diese Weise trachteten sie danach, der ungeliebten Raubtiere Herr zu werden.

Doch schienen die klugen Tiere die Fallen zu wittern und hielten sich von den lockenden Ludern fern. Dies versetzte den erfolglosen Jäger zusätzlich in Rage – und in wüsten Hassreden drohte er der Wolfsmutter und ihren Zauberkünsten.

Von einem unstillbaren Groll getrieben ergriff Raubold abermals seine Waffen und begab sich auf die Jagd. Das Töten verschaffte ihm Befriedigung und zerstreute seine rasenden Gedanken für eine Weile. Zudem spielte er mit der Absicht, die Hütte der Einsiedlerin aufzusuchen und ihr einen Denkkettel zu verpassen.

Als er die Fährte einer Hirschkuh verfolgte, begegnete er unvermittelt der Wolfsmutter. In Begleitung ihrer weissen Wolfsgefährtin tauchte sie wie aus dem Nichts vor dem verblüfften Mann auf. Ihre langen Haare waren schlohweiss und wehten im Wind. Aus ihrem zerfurchten, verwitterten Gesicht loderten zwei stolze Augen wie glühende Edelsteine. Sie war in einen langen, härenen Umhang gehüllt und stützte sich auf einen kunstvoll geschnitzten Holzstab.

«Warum neidest du meinen Geschwistern ihr Dasein und verfolgst sie voller Hass?» fragte die Alte vom Berge mit strenger Stimme.

Nachdem er sich von seinem ersten Schrecken erholt hatte, begehrte der Jäger wutentbrannt auf. «Es ist mein gutes Recht, in diesem Wald zu jagen und Nahrung für mich und die Meinen zu beschaffen», knurrte er mit funkelnden Augen.

«Der Wald speist alle seine Kinder», bestätigte die Alte besonnen, «doch bist du aufgefordert, dabei Mass zu halten und zugleich deinen Teil an das Grosse Ganze zurückzuerstatten.»

Plötzlich besänftigte sich die Glut in ihren Augen und sie hob beschwichtigend die Hand. Andächtig zog sie einen kunstvoll geschnitzten Pfeil unter ihrem Umhang hervor.

«Sieh, dies ist ein Freipfeil», erklärte sie feierlich. «Jedes Mal, wenn der Mond sich rundet, tötet er ein Tier deiner Wahl. Du darfst ihn aber niemals verschiessen, um deinen Hass zu befriedigen. Darüber hinaus musst du versprechen, jeglicher weiteren Jagd zu entsagen. Dann vermache ich ihn dir – und du wirst nie Hunger leiden müssen.»

Unwillig schüttelte Raubold den Kopf und erhob aufgebracht seine Stimme: «Auf diesen Handel gehe ich nicht ein. Vor allem wird dieser Pfeil nicht reichen, um all die reissenden Bestien niederstrecken zu können, welche fortwährend in meine Herde einfallen und mich um mein Gut bringen.»

«Dann will ich dir zusätzlich eine kostbare Lampe schenken, in deren Lichtkreis kein Raubtier Macht über deine Schützlinge hat», bot die Wolfsmutter freundlich an. Ihre gestrengen Züge hatten sich nun vollends entspannt. «Hänge diese Lampe nur jede Nacht über den Pferch, wo deine Tiere untergebracht sind. Es wird ihnen kein Leid mehr widerfahren.»

«Verschone mich mit deinem lockenden Zauber, altes Weib», entfuhr es dem Jäger. Voller Abscheu spie er der alten Frau vor die Füsse. «Es ist meine Aufgabe und meine Pflicht, die Tiere des Waldes auszurotten, damit meine Herde genügend Platz und Futter hat. Die Zeit der Wildnis ist vorüber. Nun sind wir die neuen Herren dieses Landes. Und wir werden es zu unserem eigenen Vorteil zu gestalten wissen.»

Die Wolfsmutter schüttelte bedauernd den Kopf. «Dieses Land ist dir und deinesgleichen nicht feindlich gesinnt», erklärte sie versöhnlich. «Die vielen Geschöpfe, welche hier seit Anbeginn der Zeit wohnen, sind ebenso Teil des grossen Lebensgewebes wie ihr. Sie sind eure Verbündeten. Sie nähren euch mit ihrem Fleisch. Wärmen euch mit ihrem Pelz. Vor allem aber spendet ihre Gegenwart euch Kraft und stärkt euer Gemüt. Denn Wildnis ist der Urzustand der Seele.»

«Unfug», zischte der Jäger und ballte erobert die Fäuste. «Das Land gehört dem Stärkeren – und wir nehmen uns, was uns zusteht. Die Wölfe aber, welche uns unsere Herrschaft streitig machen, müssen allesamt zugrunde gehen. Für sie ist kein Platz mehr hier.»

«Ich verstehe deinen Eifer, mein Sohn», raunte die Alte, während ein rätselhaftes Leuchten in ihren Augen aufglomm. «Aber lasse mich dir nun die grösste meiner Gaben anbieten: ich vermache dir die Freundschaft mit allen wilden Geschöpfen weit und breit. Dann wirst du ergründen können, warum alle diese Wesen hier leben und was ihre einzigartige Aufgabe ist. Du wirst deine Verbundenheit mit dem grossen Lebensgewebe in dir selbst fühlen. Hier, nimm diese Kappe und setze sie getrost auf dein Haupt. Du wirst alsogleich verstehen, dass alles mit allem verwandt ist.»

Die Wolfsmutter streckte Raubold eine zierlich aus funkelnden Garnfäden gewobene Kappe hin. Nie zuvor hatte er eine solche Kopfbedeckung gesehen.

«Davon will ich nichts wissen», beharrte der Mann trotzig und hob widerstrebend das Kinn. «Dir rate ich indes, dich künftig aus meinen Angelegenheiten herauszuhalten, sonst könntest du mein nächstes Opfer sein.»

Ein trauriges Lächeln huschte über das runzlige Gesicht der Wolfsmutter. Lange blickte sie ihrem Gegenüber in die Augen, bis Raubold schliesslich den Kopf senken musste.

«Wie du willst», seufzte die Alte schliesslich und liess alle ihre Gaben wieder unter dem weiten Umhang verschwinden. «Du musst selbst die Verantwortung für dich und dein Handeln, für dein Fühlen und Sinnen tragen. Aber eines lasse dir geraten sein, Jäger. Was immer du treibst in diesem Wald, halte dich stets fern von meiner Gefährtin hier.» Mit ihrer knorrigen Hand deutete sie auf die weisse Wölfin, welche die ganze Zeit ungerührt neben ihr verharrt und den Mann aus unergründlichen Augen beobachtet hatte. «Sie ist die Seele dieses Landes und steht unter meinem ausdrücklichen Schutz.»

Der Anblick des edlen Tieres liess den Mann innerlich erschauern. Er spürte eine Macht in diesem Geschöpf, welche ihn ängstigte. Und zugleich erweckte das makellose Fell ein unwiderstehliches Begehren in ihm. Mit einem spöttischen Lächeln wandte er sich schliesslich von der Wolfsmutter ab und stapfte in den Wald hinein.

In den kommenden Tagen umging der Jäger auf seinen Beutezügen die Hügelhöhe der Wolfsmutter weiträumig und versuchte dadurch jeder weiteren Begegnung mit der unheimlichen Alten auszuweichen. Anfänglich schalt er sich bisweilen einen Narren, dass er die kostbaren Gaben dieser Waldhexe nicht angenommen hatte. Aber je länger je mehr gewann ein unerbittlicher Hass Gewalt

über ihn, und seine Feindseligkeit gegen die alte Druidin wurde zu einem wahnhaften Zustand, welcher ihm selbst nachts keine Ruhe mehr liess. Die Tatsache, dass er der Kraft dieser gebrechlichen Frau nicht gewachsen war, erfüllte ihn mit einem bitteren Gefühl von Demütigung. Wie konnte er nur hinnehmen, dass ihm dieses altersschwache heidnische Weib vorschrieb, was er zu tun und was er zu lassen hatte?

Gleichzeitig warnten ihn seine Instinkte davor, die zaubermächtige Alte zu reizen. Deshalb hielt er sich weiterhin von ihr fern und liess seine unbezähmbare Wut an den wilden Wesen des Waldes aus. Selbst seine eigenen Herdentiere schonte er nicht, wenn die dunklen Gefühle ihn übermannten.

Eines Tages im Herbst sichtete er an einer verborgenen Quelle in einem tiefen Tal unerwartet die weisse Wölfin. Ruhig trank sie von dem klaren Wasser und beachtete den Jäger nicht, welcher ganz in der Nähe aus dem Unterholz spähte.

*Das ist meine Gelegenheit, dachte Raubold voller Ingrim. Nun werde ich mir diesen unvergleichlichen Pelz sichern und zugleich der alten Hexe ihren Meister zeigen.*

Ohne zu zögern legte er seinen besten Pfeil auf die Bogensehne, zielte kurz – und schoss.

Er vermochte nicht zu sehen, ob das Geschoss sein Ziel erreichte. Ein heller Lichtblitz wischte sein Augenlicht schlagartig aus. Seine Waffe flog in hohem Bogen davon, keuchend stürzte er ins Gestrüpp. Ein langgezogenes Aufheulen voller Trauer und Wehmut schallte durch das Tal.

Als er seine Augen wieder aufschlug und den Blick erhob, stand die Wolfsmutter hoch aufgerichtet vor ihm. Ihre Augen waren wie lodernde Fackeln, umweht vom weissen Gespinnst ihres langen Haares. «Du hast gewählt», verkündete sie mit tonloser Stimme. «So siehe denn nun selbst, was dein massloser Hass aus dir gemacht hat.»

Das anklagende Heulen klang noch immer in den Ohren des Jägers. Erst jetzt stellte er fest, dass es seine eigene Stimme war, welche fortwährend jaulte und einen uralten Schmerz aus seiner tiefsten Brust hervorquellen liess.

Raubold kauerte auf allen Vieren im Unterholz des Waldes. Schwarzer, struppiger Pelz bedeckte seine Gliedmassen und seinen hageren Leib. Sein kantiger Kopf hatte sich in eine wölfische Schnauze verwandelt, aus seinem Steiss wand sich eine russige Rute und peitschte unruhig die Luft. Mit funkelnden, rotumranderten Augen suchte er seine Umgebung ab. *Warte auf mich*, wollte er der alten Frau nachrufen, welche sich von ihm abgewandt hatte und bedächtig zu ihrer Wolfsgefährtin an das Wasser zurückkehrte. *Lasse mich nicht alleine zurück.*

Aber seiner Kehle entrang sich nur ein hässliches Knurren und Fauchen.

Die Wolfsmutter und die weisse Wölfin beachteten ihn nicht mehr und verschwanden spurlos in der schweigenden Tiefe des Waldes.

Raubold sprang in seinem ungestalteten Wolfsleib auf die Pfoten und irrte lange durch die Wildnis. Wo immer er auftauchte, zogen sich die anderen Bewohner des Waldes rasch vor ihm zurück. Das Entsetzen, welches er über lange Jahre hinweg in der ganzen Gegend verbreitet hatte, ging noch immer von ihm aus. Als er die Nähe seiner Herde suchte, stoben die Tiere von panischer Angst erfüllt davon. Seine menschlichen Verbündeten aus dem Dorf, mit denen er den Wölfen früher nachgestellt hatte, erkannten seine wahre Natur hinter dem schwarzen, räudigen Pelz nicht und ergriffen ihre Waffen, als sie seiner ansichtig wurden. In ihren glitzernden Augen erkannte er unmissverständlich, dass sie ihn ohne Federlesens töten wollten.

Raubold rannte um sein Leben. Seine eigenen Artgenossen hetzten ihn. Die Tiere des Waldes verachteten ihn. Und die Hütte der Wolfsmutter in ihrem Heiligen Hain auf der Hügelhöhe, welche er letztlich voller Verzweiflung aufsuchte, fand er nur mehr leer und verlassen vor. Die uralte Frau hatte kein Zeichen hinterlassen. Sie hatte sich anscheinend in Luft aufgelöst.

Bald befahl den Mannwolf ein unbändiger Hunger. Um in seiner Tiergestalt zu jagen, fehlten ihm aber die nötige Erfahrung und die Kräfte. Denn sein entstellter Wolfsleib war krank. Zudem musste er ständig auf der Hut sein vor seinen einstigen Freunden, welche ihm unbarmherzig auf den Fersen waren.

Da stolperte er beinahe beiläufig über einen lockend ausgebreiteten Kadaver, welcher auf einem Wildpfad lag, als hätte er nur auf ihn gewartet. Augenblicklich lief ihm das Wasser im Mund zusammen. Wie gerne hätte er sich ohne zu zögern auf das Aas gestürzt und das Fleisch in sich hineingeschlungen.

Aber es war bloss einer jener vergifteten Köder, die er selbst überall im Wald verteilt hatte. Er wusste nur zu gut, was ihm blühte, wenn er sich darüber her machte. Das Gift, welches er ausgesät hatte, wandte sich nun gegen ihn.

Von massloser Reue und Verzweiflung überwältigt reckte er seine verschorfte Schnauze in die Höhe und heulte sein ganzes Elend in den Wald hinaus.  
Er war gefangen in einem einzigen lebendigen Grab, welches genauso gut ein Paradies hätte sein können.

*Andreas Sommer, am 1. Dezember 2023  
Ein denkwürdiger Tag für den Schweizer Wolfsschutz (s.u.)*

### **Der Wolf in der Schweiz**

*In der Schweiz war der Wolf seit Ende des 19. Jahrhunderts ausgerottet. Systematische Bejagung und die Zerstörung seines Lebensraumes hatten ihm den Garaus bereitet. In den nachfolgenden Jahrzehnten tauchten nur sporadisch wandernde Einzelwölfe auf unserem Staatsgebiet auf. Ab 1995 begann sich Wölfe aus der italienisch-französischen Alpenpopulation jedoch zusehends wieder in unseren Bergtälern anzusiedeln. 2012 formierte sich in Graubünden das erste Rudel. Dank strenger Schutzmassnahmen gedieh die Population rasch und breitete sich über weite Teile des Landes aus. Ende 2023 zählt man auf Schweizer Boden über 30 Rudel mit insgesamt ca. 300 Wölfen.*

*Konflikte mit den Schafhaltern sorgten immer wieder für politischen Zündstoff. Die staatlich subventionierten Herdenschutzmassnahmen und eine Entschädigung für gerissene Tiere verfolgten das kontinuierliche Ziel, den Weg für eine respektvolle Koexistenz zu ebnen. Rechtskonservative Kreise versuchten immer wieder, den Wolfsschutz zu lockern und «regulierende» Abschlüsse zu ermöglichen.*

*Eine entsprechende Anpassung des Jagdgesetzes wurde im September 2020 im Rahmen einer eidgenössischen Abstimmung durch das Schweizer Volk jedoch deutlich abgelehnt.*

*Anfang 2023 übernahm der neu gewählte Bundesrat A. Rösti (SVP) das Bundesamt für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation. Unter seiner Federführung geschah binnen kürzester Zeit, was zuvor unmöglich gewesen war. Die Schadensschwelle an Nutztieren wurde für einzelne Wölfe und Rudel drastisch gesenkt und in den darauffolgenden Sommermonaten bereits zahlreiche Abschussbewilligungen erteilt. Im September wurde dann publik, dass Bundesrat Rösti das Jagdgesetz innerhalb von drei Monaten im Schnellverfahren ändern wolle, um fortan eine «proaktive Regulierung» der Wolfsbestände ermöglichen zu können. Ziel dieser neuen Verordnung sei es, die Wolfspopulation in der Schweiz über den Winter um zwei Drittel zu dezimieren und auf einem Stand von maximal 12 Rudeln zu halten (was keiner überlebensfähigen Population entspricht). «Um dadurch jeglicher Gefährdung für Mensch und Tier vorbeugen zu können», wie Herr Rösti betonte. Durch eine populistische Rhetorik und die absurde Verzerrung wildbiologischer Tatsachen wurde dieser kluge und soziale Jäger einmal mehr dämonisiert.*

*Mit dem knallharten Vorgehen von Bundesrat Rösti wird nicht nur das Abstimmungsergebnis vom September 2020 für null und nichtig erklärt, sondern es werden auch internationale Artenschutzabkommen (z.B. der Beitritt zur Berner Konvention 1981, welche den Wolf als stark gefährdete Art unter strengen Schutz stellt) rigoros verletzt. Zudem ignoriert diese willkürliche Praxis die Tatsache, dass der Wolf in der Schweiz nicht unter Jagdrecht steht. Bundesrat Rösti bewilligt nämlich auch, dass sich normale Patentjäger zusammen mit der Wildhut an der geplanten Wolfshatz beteiligen dürfen. Allein vom 1.12. 2023 bis 31.1. 2024 sollen in den Kantonen VS, GR, SG, VD und TI über hundert Wölfe, viele davon Jungtiere, erlegt werden. Es ist dies der extremste Vernichtungsfeldzug gegen den Europäischen Grauwolf, welcher in den letzten 150 Jahren in einem mitteleuropäischen Land stattgefunden hat. Die Voraussetzungen dazu wurden ohne rechtliche Grundlage und auf undemokratische Weise entgegen dem drei Jahre zuvor deutlich geäusserten Volkswillen geschaffen.*

*Das Vorgehen von Bundesrat Rösti sorgt auf nationaler und internationaler Ebene für massive Kritik und wird vermutlich in absehbarer Zeit dazu führen, dass die absurden Abschusspläne gestoppt und der eigenmächtig am Souverän vorbei politisierende Bundesrat aus dem Berner Oberland seines Amtes enthoben wird.*

*Bis dahin möge die Wolfsmutter ihre wilden Kinder in ihre fürsorgliche Obhut nehmen! Denn die meisten Menschen hierzulande sind noch nicht bereit, sich wieder mit dem Wilden zu verbünden...*